

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BRIEFE AN DEN NEBI

## Zweierlei Ellen

In Nr. 14 des «Nebi» sprach mir Max Rüeger in der «Spott-Revue» aus dem Herzen. Der bedauerliche Fall Zardini berührte einem. Es wurde sicher manches getan, um das Leid zu lindern. Darf man aber auch Gegenfragen an unsere Nachbarregierung richten?

Was geschah, als in Basel ein Schweizer erschlagen wurde durch einen italienischen Landsmann? Ab und zu hört man, daß Schweizer Mädchen, die in Rom arbeiten, einfach verschwinden. Ich will den Fall Zardini gar nicht abschwächen, aber es sollte mit gleichen Ellen gemessen werden. Es sind alles Menschen in erster Linie, und die Nationalität sollte immer zweitrangig bleiben.

E. P., Wanzwil

## «Dem Hunde, wenn er gut gezogen ...»

Lieber Ritter Schorsch, warum haben Sie über den Tod Ihrer Freundin Mascotte im Nebelspalter geschrieben? Wollten Sie «es» sich von der Seele schreiben, um so zu versuchen, schneller darüber hinweg zu kommen? Man kommt nicht schneller darüber hinweg. Ich weiß es, zu viele kleine Gewohnheiten, die man gegenseitig kannte und auf die jeder von beiden immer reagierte. Und eben dieses nicht-vorhanden-seiende Reagieren, diese ganzen Kleinigkeiten sind es, die einem immer wieder – ich möchte sagen – aufschrecken: sie ist tot.

Mein kleiner Kumpan war zwar «nur» eine Katze. Eine immerwährende Freude des Anblicks: eine Siam-Katze. Fast 16 Jahre haben wir zusammengelebt. Sie war da, wenn uns das Leben wieder einmal eins auf die Nase gab – und es gab uns manchen saftigen Schlag. Aber man mußte sich beherrschen, denn wenn sie sah, daß ich weinte, ging sie beinahe beleidigt aus dem Zimmer, indem sie vor sich hinschimpfte.

Hat man Ihnen nicht auch schon geraten, sich sofort einen anderen Hund anzuschaffen? Das pflegen die Menschen doch zu sagen, wenn man so eine Freundin verloren hat. Ich bin feige, und will nie wieder das durchmachen, und darum schaffe ich mir außer Pflanzen, keinen lebendigen Kameraden mehr an.

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?



**Aspro**

hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.

Aber dieser Artikel von Ihnen hat für uns noch etwas ganz merkwürdiges: nämlich, daß dieser die Fortsetzung ist einiger anderer von Ihnen verfaßten Leitartikel, die einem staunend zum Bewußtsein bringen, daß es doch noch andere Menschen gibt, die tatsächlich wie wir denken und empfinden. Und dabei sind wir doch so herrlich danebengeraten – und sind dabei so glücklich!

A. B., Kreuzlingen

\*

Bitter enttäuscht hat mich im Nebelspalter Nr. 15 der Artikel von Ritter Schorsch über den Sauhund «Mascotte». Dieser Kerl hat offenbar für arme Flüchtlingskinder, Ausgestoßene etc. gar kein Herz! Hunde sind die unsaubersten Tiere. Es sollten alle Köter vernichtet werden!

H. F. Moser, Bern

## Kommunismus-Bazillus

Man hat uns in der RS beigebracht, daß gewisse Krankheitserreger hauptsächlich an bestimmten Orten zu finden seien – z. B. Starrkrampfbazillen im Straßendreck und Pferdemist. Andere Bazillen seien, so belehrte man uns, ubiquitär – überall vorhanden, ubi bene ibi bacillus. Ob man die Krankheit bekomme oder nicht, ob der Bazillus sich einnistet und vermehren könne, oder ob ihm die gesunden Abwehrkräfte des Körpers den Garaus machen – das hänge vom gesundheitlichen Status des Individuums ab: Sei der Körper durch irgendwelche Krankheit oder Exzesse geschwächt, so sei er krankheitsanfällig.

Auch der Kommunismus-Bazillus ist ubiquitär. Es hängt von uns, von unserem sozialen Status ab, ob wir infiziert werden oder nicht. Darauf kommt es an. Das hätte in der leicht hoch-näsigen Erwiderung an S. Sch. (Nr. 15) auch noch stehen sollen.

Fred Z., W'thur 4

## Die deutsche Sprache

Es gab eine Zeit – noch nicht allzuvergessen – als das Tausendjährige Reich programmiert wurde, und wo sich das deutschsprachige Theater in der Schweiz die Aufgabe gestellt hatte, oder besser, vor die Aufgabe gestellt sah, wesentliche deutsche Kulturbelange, insbesondere das deutsche Theater, die deutsche Sprache, seinen Humanismus in eine neue Zeit hinüberzuretten. Es ist sicher nicht Anmaßung, wenn das Zürcher Schauspielhaus als Träger solchen Tuns bezeichnet wurde. Damals hatte man die drohende Gefahr des Zerfalls beizeiten kommen sehen, aber wir sind müde und schläfrig geworden und wir fragen uns, fast widerwillig, ob wir für eine neue Großtat solcher Art noch Kraft und Mut aufbringen können: die Errettung vor der Ueberfremdung der deutschen Sprache, die ja auch die unsere ist, in Angriff zu nehmen.

Warum soll sich die Schweiz – trotz ihrer Vielsprachigkeit – dieser Aufgabe nicht gewachsen zeigen?

Wieder sind den Deutschen die Hände gebunden. Seit Kriegsende 1945 ist ihr Land durch fremde Truppen besetzt, gleich welcher Aufgabe ihnen zugeordnet ist. Deutschland muß sich auf alle Arten verständigen, nicht nur politisch, denn auch sprachlich. Die Wellen solcher Anpassung schlagen weit zu uns herein. Sparen Sie mir die Aufzählung solcher «gängiger» Schöpfungen – vom Tearoom übers opening bis Establishment –, deren wir uns heute bewußt oder unbewußt bedienen, ja deren Bedeutung und Sinn für uns oft unverständlich und widersprüchlich sind.

Einstmals galt der «Duden» als Richtpunkt allen deutschen Sprachgebrauchs, heute befinden sich darin ganze Spalten hindurch Wörter, die weder im Stamm noch in der Bedeutung eigentlich deutschsprachig sind. Man hätte sich den Band 5 «Fremdwörterduden» sparen können; Allzuvielen und Unpassendes sind schon im Band 1 integriert.

Wie einst in den Dreißigerjahren, als beinahe die gesamte Schweizer Presse, einhellig, mutig und beharrlich sich der politischen Entwicklung in Deutschland entgegenstellte, möge sie sich ebenso einhellig und mutig für die Erhal-

tung einer sauberen, kultivierten Muttersprache, deren wir uns nicht zu schämen brauchen, einsetzen.

T. B., Zürich

## Leser-Urteile

Der Nebelspalter läßt jeden Mitarbeiter mit seiner Meinung zu Wort kommen. Es gibt in der Schweiz kaum irgendwo etwas so Demokratisches wie den Nebelspalter.

Vielen ist er wohl allzu demokratisch? Gefährlich demokratisch? Bleiben Sie es!

E. O., Winterthur

\*

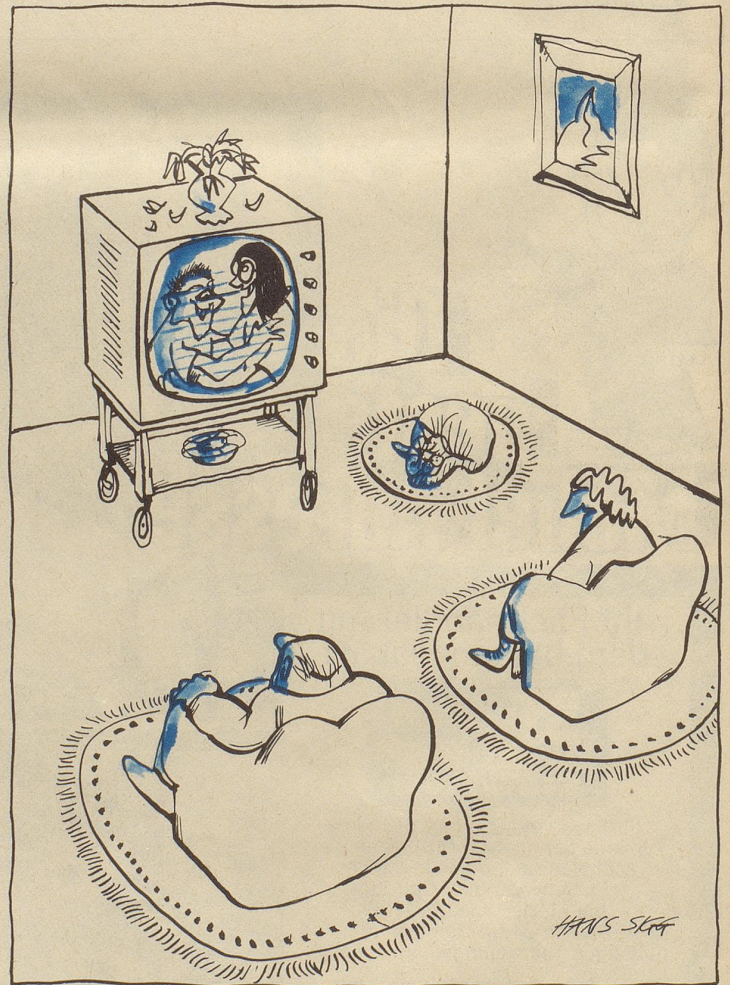
Wer den Nebelspalter von der ersten bis zur letzten Seite liest, tut möglicherweise recht daran. Wem alle Beiträge gefallen, den plagt wahrscheinlich die eigene Meinung nicht sehr. Wenn aber jemand über den Nebi lästert und ihn eventuell abbestellt, weil ihm dieser oder jener Beitrag nicht gefällt, der verdient nicht, daß es den Nebi gibt!

Ch. S., Münsingen

\*

... im übrigen alle Komplimente für Ihre Zeitschrift, die uns jede Woche sehr viel Vergnügen bereitet.

O. G., San Donato (Italien)



«Wenn wir es doch auch einmal mit einer Partie Ping-Pong versuchten?»